

tage desselben Jahres „reihweise unter dem Klange zweier blasender Instrumente, den Gebrüdern Obi aus Grünberg gehörend“, auszog. Theaterfreudige junge Leute fanden sich zu Liebhaberaufführungen zusammen. Das Lodzer Leben unterschied sich kaum von dem Treiben in deutschen Provinzstädten der Zeit vor 1848.

Dem deutschen Antlitz der Stadt trug auch die Regierung in Warschau Rechnung. Zur Führung der städtischen Verwaltung sandte sie Beamte deutscher Abstammung, die in gutem Einvernehmen mit der Bevölkerung lebten. Einem von ihnen, dem Stadtpräsidenten Träger, gelang es 1853 den Rheinländer Karl Scheibler, der damals Leiter einer großen Baumwollspinnerei in Dzorlow war, zur Ansiedlung in Lodz zu bewegen. Das Scheibler gemachte Angebot war so günstig, daß er nicht absagen konnte. Mit der Ueberführung des nachmaligen „Baumwollkönigs“ bricht abermals eine neue Zeit für Lodz an. In den folgenden bedeutenden Fähigkeiten und geschäftlicher Weitsicht vor vielen anderen aus. Seine technischen Erfahrungen hatte er sich in England und Belgien erworben. Er war von Hause aus vermögend; als er sich in Lodz niederließ, verfügte er über 180 000 Rubel. Aus eigener Kraft konnte er die erste mechanische Weberei in Polen mit hundert Webstühlen und achtzehntausend Spindeln einrichten. Seine rastlose Arbeit brachte das Unternehmen rasch vorwärts; bei seinem Tode (1881) hatte es schon eine riesenhafte Ausdehnung. Vor dem gegenwärtigen Kriege wurden in den Scheiblerschen Fabriken über 7500 Arbeiter beschäftigt. Seinem Unternehmungsgeist hat die Stadt und die Lodzer Industrie manche Einrichtungen zu verdanken, die ihren Aufschwung zur heutigen Industriestadt erst ermöglichten. Seit seiner Ankunft in Lodz bis zu seinem Tode ist im Lodzer Industriebezirk nichts unternommen worden, das nicht auf Scheibler als Urheber oder Mitwirker zurück ging.

Das Aufbäumen der deutschen Webmeister gegen die Mechanisierung der Arbeit, das zu Unruhen und Zerstörung der Scheiblerschen Weberei führte, konnte die Entwicklung der Industrie zum Dampfbetrieb nicht aufhalten. Das alte gemütliche Lodz starb allmählich dahin, das neue mit seinem „Zeit-ist-Geld“-Grundsatz trat in die Erscheinung. Der Erfolg der Scheiblerschen Unternehmungen ließ auch andere Unternehmer nicht ruhen. Tüchtigkeit und glückliche Zufälle brachten manchen Weber hoch und zum Besitzer von Millionenvermögen. Die Industrie dehnte sich aus, so daß die einheimischen deutschen Arbeiter den Bedarf der Fabriken nicht mehr decken konnten. Mit dem Zug polnischer Bauern, die als Arbeiter Beschäftigung in den Fabriken fanden, sehen wir die Anfänge einer Kolonisierung der Stadt.

Auch das Lodzer Schulwesen war deutsch. Bis 1861 waren in Lodz nur zwei Schulen; eine in der Altstadt, die 1819, noch vor der deutschen Einwanderung entstand, und eine zweite, die 1831 in dem Industrieort Wulka gegründet wurde. Von der letzteren ist uns bekannt, daß sie deutsche Lehrkräfte hatte und von deutschen Kindern besucht wurde. Erst in den Jahren 1861 bis 1866 entstanden drei neue evangelische und zwei katholische Schulen. Seitdem ging die Gründung neuer Volksschulen in kurzen Zwischenräumen vor sich. Dem Wachstum der Bevölkerung entsprach aber die Zahl der Schulen nie. — Die erste Lodzer Mittelschule wurde 1843 als vierklassige deutsch-russische Realschule gegründet; sie wurde 1851 in eine russisch-deutsche Realschule umgewandelt. Im Jahre 1866 machte sie einem siebenklassigen deutschen Realgymnasium Platz. Letzteres hatte die Aufgabe, Schüler für das Lodzer Polytechnikum vorzubereiten, dessen Gründung beabsichtigt war. Aufgabe des Polytechnikums sollte sein, die für den Betrieb der Fabriken nötigen höheren technischen Beamten heranzuziehen. Im Jahre 1868 besuchte der russische Unterrichtsminister Graf Tolstoi Lodz. Das deutsche Realgymnasium und der von dem Statthalter Graf von Berg geförderte Plan, ein deutsches Polytechnikum in Lodz entstehen zu lassen, waren ihm zu deutsche Unternehmungen. Er gab den Auftrag, die Umwandlung des deutschen Realgymnasiums in eine „höhere Gewerbeschule“ mit russischer Unterrichtssprache vorzubereiten. Die reichen Kollektionen für den Unterricht in Physik, Mechanik und Naturwissenschaft, die bereits für das Polytechnikum eingetroffen waren, wurden dem neuen Institut in Nowo-Alexandria überwiehen. Damit wurden große Hoffnungen auf Schaffung eines einheimischen deutschen Technikerstandes zu Grabe getragen.

Einer Anregung des Militärchefs Baron v. Broemsen verdankt die erste deutsche Zeitung, die „Lodzer Zeitung“, ihr Dasein. Während der Dauer des Kriegszustandes (3. Jt. der Revolution von 1863, unter der Lodz nicht sehr litt, obwohl in der Nähe Kämpfe stattgefunden hatten), wollte er ein Blatt zur

Beröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen in polnischer und deutscher Sprache haben. Deshalb machte er dem Lithographen Peterfilsche den Vorschlag, ein Wochenblatt herauszugeben. Die „Lodzer Zeitung“, die zunächst als Amtsblatt gedacht war, erschien seit 1863; zuerst zweimal wöchentlich als Anzeigenblatt, später mit einer textlichen Erweiterung, seit 1865 dreimal wöchentlich und seit 1881 täglich und nur in deutscher Sprache. Wie schwach bis vor wenigen Jahrzehnten die polnische Intelligenz in Lodz vertreten war, erhellt der Umstand, daß eine polnische Zeitung erst 1881 durch den Verleger der deutschen „Lodzer Zeitung“ ins Leben gerufen werden konnte.

Im November 1865 konnte die Eröffnung der Lodzer Fabrikbahn, die die Stadt mit dem russischen Eisenbahnetz verband, gefeiert werden. Scheibler hatte im Verein mit jüdischen Bankhäusern in Warschau eine Gesellschaft gegründet, die die Bahn baute. Von Lodz aus ging eine Bürgerdeputation nach Warschau, die den Statthalter zur Teilnahme an der Einweihung einlud. In der Kreisschule war eine Gewerbeausstellung eingerichtet, die erste in Lodz, die eine Ueberblick über die Lodzer Erzeugnisse bot. Scheibler hielt eine deutsche Ansprache, in der er ausführte: „Gestatten Eure Excellenz im Namen der Bewohner der Stadt Lodz für das uns so vielfach erwiesene Wohlwollen den innigsten Dank ergebenst auszusprechen. Lodz in seiner Eigenschaft als Fabrikstadt hat sich trotz vielfacher Krisen durch die von unserer hohen Regierung dem Handel und Industrie gewährte Protektion im Verlauf von vierzig Jahren aus einzelnen wenigen Häusern zu einer Stadt von 40 000 Einwohnern emporgeschwungen. Wie sich aber alles mit der Zeit anders gestaltet, so ging es auch mit uns. Der Holzreichtum der Gegend, auf welchem die Stadt und unsere Fabriken zum großen Teil gegründet wurden, ist erschöpft. Das uns so nötige Brennmaterial mußte in den letzten Jahren aus weiter Ferne zur Aase zu stets erhöhten Preisen herangeschafft werden und somit trat, um auch ferner der Konkurrenz des Auslandes begegnen zu können, das Bedürfnis einer Eisenbahn desto fühlbarer heran. Dieser Kamalilität ist durch Eure Excellenz hohe Verwendung in kürzester Zeit abgeholfen worden. Der Schienenstrang, dessen Vollenbung wir heute feiern, wird uns nebst den übrigen Kommaterialien und Lebensmitteln auch die so nötigen Kosten billiger zuführen. Eine andere Eisenbahn, nicht weniger wichtig für das Gedeihen unseres Handels und der Industrie, nach dem Innern des Reichs und den uns fern gelegenen Absatzmärkten ist in der Ausführung begriffen. Telegraphenverbindungen sind in letzter Zeit nach allen Richtungen hergestellt worden. Der Eröffnung einer Polytechnischen Schule, einer Diskontobank und Einführung der Gasbeleuchtung sehen wir in nächster Zukunft entgegen. Alle diese für das fernere Emporbühen der Stadt und der Umgegend so höchst wichtigen Faktoren verdanken wir zunächst Eurer Excellenz väterlichen Fürsprache bei Seiner Majestät unserem allergnädigsten Kaiser und König und sind, ewiggedenk der schwierigen Verhältnisse, unter welchen dieselben ins Leben gerufen wurden, mit um so größeren Dank von uns aufgenommen worden.“

Graf von Berg antwortete: „Die Stadt Lodz bildet eine interessante Erscheinung im polnischen Lande. Sie verdankt ihren Wohlstand der deutschen Industrie, dem Unternehmungsgeist der Deutschen und dem deutschen Fleiße. Nächst Warschau ist Lodz die volkreichste Stadt des Königreichs Polen. Sie zählt über 40 000 Einwohner, darunter zwei Drittel Deutsche. Lodz ist die Metropole von über 100 000 deutscher industrieller Bewohner, welche sich in zahlreichen Städten angesiedelt haben. Ich glaube diesen Bewohnern einen guten Rat zu geben, wenn ich sie zur treuen Nachahmung der Tugenden ihrer Väter und zum beständigen Festhalten am deutschen Charakter aufmuntere, der sie unterscheiden soll und der stets wohlthätig auf ihre Lage rückwirken wird. Einer jeden Nationalität im Königreich Polen das zu geben, was ihr gehört, ist der Wille unseres allergnädigsten Monarchen. In seiner väterlichen Sorgfalt um die deutschen Bewohner hat Seine Majestät uns anempfohlen, hier in Lodz deutsche Schulen mit deutschem Unterrichte zu eröffnen. Erlernen meine Herren, die tiefe Bedeutung dieser weisen Bestimmung! Stärket eure industrielle Tätigkeit zum Besten des Staates, in welchem ihr eine zweite Heimat gefunden habt!“

(Fortsetzung folgt.)

Lodzer Woche.

Der Handel mit geschmuggeltem Weizenmehl stand, wie allgemein bekannt ist, trotz der Verbote und verhängten Strafen, bisher ziemlich in Blüte. Die unverhältnismäßig hohen Preise, die für Weizenmehl und Weizenbrot hier gezahlt wurden, bildeten für die Landwirte sowohl wie für die Händler als sonstige auf Erwerb ausgehende Personen einen Anreiz, die behördlichen Anordnungen nicht zu beachten. Landwirte lieferten nicht genug Brotgetreide ab, Schmuggler brachten das aus dem nichtabgelieferten Brotgetreide hergestellte Mehl oder Brot in die Stadt und trieben Schacher und Wucher damit. Wenn man 35 bis 40 Kopeken für das Pfund aufwandte, konnte man „unter der Hand“ immer wieder ein Landbrot erhalten. Die Konditoreien hatten bis vor einigen Wochen den allerschönsten Kuchen eine Tatkraft, die der in weiten Kreisen herrschenden Not Hohn sprach. Wer nur Geld genug hatte, der spürte hier noch weniger die Schwere des Krieges, als man sie in Deutschland, wo mehr ausgleichende Gerechtigkeit waltet, allgemein, auch in geldkräftigen Kreisen, spürt. — Nun wird von behördlicher Seite mit größerer Strenge gegen den unerlaubten Handel mit Weizenmehl vorgegangen. So wurden bereits in mehreren Konditoreien, die geschmuggeltes Weizenmehl verbacken hatten, die Backöfen verriegelt. Man wird, wenn man nur einigermaßen soziales Gefühl hat, diesen verschärften Maßnahmen die Billigung nicht verweigern, denn der bisher fast unbeschränkte Kuchenverbrauch geschah auf Kosten der Gesundheit der ärmeren Bevölkerung, die in Winterkälte und Mäse manchen vergeblichen Weg zum Bäder macht um das gewöhnliche Kriegerbrot zu bekommen. Die Zeit fordert Opfer auch von den Besitzenden. Alles was zugunsten einer geregelten Volksernährung geschieht, ist ohne weiteres gutzuheißen.

Die Aufsichtsbehörde stimmte dem Beschluß des Magistrats auf Umbenennung der Nikolaianlage und der Nikolaistraße in Sientewicz-Parck und Sientewiczstraße zu. Damit ist wieder eine der „russischen Erinnerungen“ aus dem Bilde unserer Stadt, das so wenig Russisches aufweist, gelöscht.

Das Evangelisch-Augsburgische Konsistorium in Warschau hat beschlossen, in den evangelischen Haushaltungen des Konsistorialbezirks um Ostern und im Herbst des Jahres 1917 je eine Hauskollekte zu veranstalten und zwar zugunsten des „Reformationsjubiläumsvendmals“ der evangelisch-augsburgischen Kirche in Polen, dessen Zweck die Rettung der Kirche aus den schweren Kriegsschäden der Gegenwart ist. Die Veranstaltung dieser Kollekte wurde durch den Verwaltungschef genehmigt.

Unserem Vereins- und Gesellschaftsleben.

Zur Vorbereitung des Reformationsjubiläums 1917.

Man hat manchen Vorschlag für eine würdige Gestaltung der diesjährigen Reformationsjubelfeier gemacht. Es entspricht ebenso dem drückenden Ernste der Kriegszeit, wie vor allem auch der Eigenart unseres lutherischen Christentums, wenn wir die beste Gedenkfeier nicht in machtvollen Kundgebungen nach außen hin, nicht in glänzenden Tagungen und Massenversammlungen finden. Vielmehr wird es die würdigste und zugleich segensvollste Art des Jubiläums sein, wenn wir Luthers Anden durch erneute Befinnung auf den unersetzlichen Wert seines reformatorischen Evangeliums ehren. Vertiefung in den Glaubens Reformations und ein entschlossener Anfang, mit halbdauerhaften Grundsätzen Luthers Ernst zu machen — das wird die schönste Gedenkfeier sein.

Lutherisch ist die Selbstständigkeit, mit der jeder einzeln Christ religiöse Gewissheit erwirbt und befestigt. Wie unendlich weit sind wir von diesem Ideale Luthers heute entfernt! Die Nachsprechen und die Unselbstständigkeit in Glaubensdingen sind unter uns weit verbreitet. Die starke Kirchlichkeit verfüllt die vielen eine betrieblende religiöse Unsicherheit. Wir sind auf dem besten Wege, ein Hauptkennzeichen der Reformation, jenes „Wahrheit, an wen ich glaube“, zu verlieren.

Ein großer Teil des Schadens liegt daran, daß im Gegensatz zu den Grundsätzen Luthers nur wenige in unseren

Deutsche Bauernansiedlungen in Polen.

(Schluß.)

Ueber Leben, Sitte und Gebräuche der deutschen Kolonisten liegt uns eine Schilderung vor, die C. S. Busch 1887 in seinen „Beiträgen zur Geschichte und Statistik des Kirchen- und Schulwesens der evang.-augsb. Gemeinden im Königreich Polen“ auf Grund verschiedener Berichte entworfen hat. Er sagt darin: „Der deutsche Bauer in Polen lebt teils in zusammenhängenden Kolonien und Dörfern, teils in einsam gelegenen Höfen mitten im Walde, auf sogenannten Räumungen, die meistens ein bis zwei Werst von einander entfernt sind. In der Mitte eines Komplexes solcher Räumungen liegen gewöhnlich Bethaus, Schule und Schenke. Letztere dient dann gewöhnlich als Zusammenkunftsort für die zerstreut wohnenden Gemeindeglieder bei Beratungen. Auf dem Gehöfte eines wohlhabenden Kolonisten sind Wohn- und Wirtschaftsgebäude von einander getrennt; bei weniger bemittelten Bauern, die kleinere Grundstücke bewirtschaften, findet sich nur ein einziges langes Gebäude, das unter einem Dach Wohnhaus, Scheune und Stallung enthält; letztere ist dann gewöhnlich mit der Wohnung des Kolonisten so verbunden, daß er gleich aus seiner Stube in den Vieh- oder Pferdestall gehen kann. In dem gewöhnlich sehr großen Wohnzimmer findet man ein oder zwei Bettstellen, einige huntebarte Kisten, einen Tisch, einen Schrank, der unten mit geschlossenen Türen zur Aufbewahrung des Brotes und der Butter versehen, oben aber offen ist, in welcher oberen Hälfte mit einer gewissen Eleganz die Löffel in Reih und Glied aufgehängt sind, hinter welchen meistens blau bemalte Teller und einige Tassen und Gläser stehen. An der einen Stube wand sind gewöhnlich noch einige tönernerne Schüsseln von verschiedener Größe aufgestellt. Nach der Menge und Sauberkeit aller dieser Geräte wird die Tüchtigkeit der Hausfrau beurteilt. An der anderen Wand hängt das Arbeitsgerät des Hausherrn: Säge, Hammer, Beil und Bohrer. Art und Senje liegen immer unter dem Schranke

Am Feuerherd neben dem Ofen steht nirgends die geliebte Ofenbank; dort sitzen und spielen die Kinder oder ruhen die Alten nach getaner Arbeit. Auf einem Brett am Balken unter der Decke befindet sich des Kolonisten Bibliothek, die gewöhnlich aus etlichen Gesangbüchern, Braßbergers Predigten, einigen Abc-Büchern, Luthers Katechismus und einer Bibel besteht. — Neben dem großen Wohnzimmer ist immer ein kleineres, in welchem „die Alten auf dem Ausgedinge“ wohnen, nachdem sie Hab und Gut dem Sohne übergeben haben und manchmal ein kümmerliches Leben führen, da die Erfüllung des vierten Gebotes zuweilen den Kindern sehr schwer ist; das sind aber Ausnahmen. — Was das eheliche Leben der Kolonisten anbelangt, so ist dasselbe im ganzen recht befriedigend; kleine eheliche Zwistigkeiten werden in der Familie geschlichtet, in weiter um sich greifenden Fällen sucht man Hilfe beim Pastor. Immer ist der Mann unumschränkter Gebieter im Hause, die Stimme der Hausfrau wird selten vernommen. Für die Kindererziehung geschieht leider nicht viel. Ist eine Schule am Orte, so wird das Kind während der Winterzeit in die Schule geschickt, und dabei lernt es selten mehr, als daß es im vierzehnten Jahre deutsch lesen kann, den Katechismus auswendig gelernt hat und etwas aus der biblischen Geschichte weiß; die Konfirmanden sind daher im allgemeinen sehr dürftig vorbereitet. Man muß oft die Arbeit und Geschäftlichkeit der armen Dorfschullehrer bewundern, die es verstehen, in einigen Wochen dem Kinde das Lesen beizubringen und ihm noch dazu den Katechismus einzutrichtern. — Neugeborene Kinder werden meistens in der ersten Woche getauft, und der Tag der Taufe ist ein Familienfest, das sogenannte Kindeltag, zu dem alle Bekannten eingeladen werden. Die Bewirtung der Gäste beschränkt sich auf Branntwein, Bier und Brot. Da es oft vorkommt, daß der Pastor dreißig bis vierzig Werst entfernt wohnt, so wird in solchem Falle vom Schulmeister die Nottaufe erteilt, die bei der nächsten Anwesenheit des Pastors bestätigt wird. — Hochzeit werden in der Regel mit großem häuslichem Pomp gefeiert. Nachdem die Gäste sich zur bestimmten Stunde im Hause der Brauteltern ver-

sammelt haben, bricht man auf, um in die Kirche zu fahren. beiderseitigen Eltern geben den Brautleuten ihren Segen. Der Brautführer hält gewöhnlich eine zu diesem Zweck erlernte Rede; dann setzt man sich auf die bereitstehenden Wagenfährt unter Musik und Gesang der Kirche zu, voran der bunten Bänder und Tüchern geschmückte Brautführer, dann Wagen mit der Braut und im letzten Wagen der Brautknecht. Je näher man der Kirche kommt, desto leiser spielt die Musik bis sie zuletzt ganz schweigt. Während der Trauung steht Brautführer dicht hinter dem Brautpaare und sieht darauf, Braut und Brautgarn hart nebeneinander treten und die Lippen zwischen ihnen bleibt. Nach der Trauung fährt der Brautknecht voran, die junge Frau folgt und der Brautführer schließt den Zug. In dieser Anordnung ist schon die künftige Stellung der Eheleute zu einander angedeutet. Nach Hause kommen, setzt man sich zum Hochzeitsmahl, bei dem Schweinefleisch mit Pflaumen und Hirsegrütze in Milch gekocht werden dürfen. Das Mahl beginnt mit einem Gebet, das der Schulmeister, der selten fehlt und immer den Ehrenplatz neben dem Brautknecht einnimmt, oder von einem in der heil. Schrift wanderten Gäste gesprochen wird; zum Schluß der Mahlzeit wieder ein Lied aus dem Gesangbuch gesungen und ein Gebet gehalten. Die Hochzeitsfeier dauert wenigstens zwei, oft auch acht Tage, während welcher Zeit Unglaubliches an Essen und Trinken geleistet wird. — Begräbnisse werden zum nur vom Schullehrer abgehalten, der dabei 10 bis 12 W. hintereinander abfragen muß. Das Begräbnismahl darf fehlen. — Die Kleidung der Kolonisten hat schon ihr Charakteristisches verloren, denn die meisten, sowohl Männer Frauen, huldigen schon der wandelbaren Mode und wollen dem Anzuge sich nicht mehr von den Städtern unterscheiden lassen; nur der lange blaue Tuchrock der Männer hat noch Herrschaft behalten.“

Wesentliche Änderungen in der Lebens- und Anschauungsweise sind seitdem bei den Kolonisten nicht eingetreten. Fragen sie mit ihrer Rechtchaffenheit und ihrem Fleiß noch in

lesen vermögen. Wir nennen uns „die Kirche des Wortes“. Über viele Tausende gerade in unseren gebildeten und halbgebildeten Kreisen lesen nicht mehr im Neuen Testament. Dadurch berauben sie sich nahezu völlig der Möglichkeit eines eigenen, gewissen Glaubensstandpunktes. Nicht Trägheit oder gefällige Oberflächlichkeit allein sind an diesem Zustande schuld. Das Neue Testament bietet in der Tat in Luthers Uebersetzung und ohne jede Erläuterung dem gegenwärtigen Bibelleser solche Schwierigkeiten, daß vielen die Freundlichkeit nach kurzen Versuchen gar bald genommen wird. Die kirchlichen Bibelfestungen aber bieten nicht überall die Anleitung, die gesucht wird. Sie suchen einen einzelnen Text auszuschöpfen, geben aber zu wenig den Schlüssel zum eigenen Bibelfstudium unserer Gemeindeglieder, weil sie meist auf Gesamtbilder der Gestalt Jesu oder des Apostels Paulus verzichten.

Freude und Fähigkeit zum Lesen des Neuen Testaments unseren gebildeten Kreisen wiederzugeben — das muß uns im Jubeljahre 1917 ein großes Anliegen sein. Außer mancherlei Hinweisen, wie man im Studium der Paulusbrieve und Evangelien vorwärtskommen kann, wird besonders auf die vielen vorzüglichen Hilfsmittel hinzuweisen sein, die unsere evangelische Theologie heute dem schlichten Bibelleser bietet: Uebersetzungen mit Anmerkungen, leichte Erläuterungen, einführende Werke.

Gouvernementspfarrer Lic. Althaus wird unter diesen Gesichtspunkten in der Aula des Deutschen Gymnasiums einige Vorträge zur Einführung in die Bibel halten, in zwangloser Folge. Der erste Vortrag findet am Donnerstag, den 22. Februar, abends 6 Uhr statt und wird eine Einleitung zu den Paulusbrieven geben. Der Eintritt ist frei. Auch Schüler und Schülerinnen, die über 14 Jahre alt sind, haben Zutritt. Die Glieder der evangelischen Gemeinden werden zu den Abenden herzlich eingeladen.

Ein Vortrag über den Geist der neuen deutschen Literatur

hielt Herr Dr. Malte Wagner am Sonnabend vor acht Tagen in der Aula des Deutschen Gymnasiums. Er stellte den deutschen Dichtern einer früheren Zeit, die ohne auf Ruhm und Verdienst bedacht zu sein aus innerem Drang ihre Werke schufen, Vertreter der zeitgenössischen Literatur entgegen, die vom Launen des modernen Erwerbslebens erfaßt ihr Schaffen auf den schnell wandelbaren Geschmack des literarisch interessierten Publikums einstellen und mithilfe der Reklametrommel zu Ansehen und materiellem Gewinn gelangen. Im weiteren Ausbau seines Vortrages schilderte er die Entwicklung der neuen deutschen Literatur, wies auf den Einfluß der Naturwissenschaften hin, verweilte längere Zeit bei der naturalistischen Richtung, die sich in Zustandsbeschreibung und Kleinmalerei erschöpfe und die frei ausholende Phantasie mehr und mehr ertötet habe, und kam dann auf den Einfluß der großen Ausländer auf die deutsche Literatur zu sprechen. Er beklagte es, daß man neben wenig gutem artfremde Manieren übernommen und einzubürgern versucht habe, besonders hätten die defakenten Westeuropäer verheerend gewirkt. Vom Weltkrieg, der so manches Fremde und Ungefunde ausgetrieben habe, werde hoffentlich auch die deutsche Literatur gütlich beeinflusst werden. Ursprüngliche Kraft sei im deutschen Volke genug vorhanden. — Die Besucher lauschten aufmerksam den längeren Darlegungen und hielten mit ihrem Beifall nicht zurück. Am Ausgang wurde für den Wiederaufbau des niedergebrannten Schulhauses in der deutschen Kolonie Königsbach gesammelt.

„Waffe, Kampf und Heldentum in der Natur“

lautete das Thema eines Vortrages, den Wilhelm Bölsche am Mittwoch vor acht Tagen im Konzertsaal hielt. Der überaus starke Besuch erbrachte den Beweis, daß der Verfasser des „Liebesebenen in der Natur“ und zahlreicher anderer naturwissenschaftlicher Schriften auch in Lodz viele Verehrer hat. Der Eindruck des dreistündigen Vortrages war stark, die Aufmerksamkeit der Hörer kam einer Huldigung gleich, die dem Gelehrten galt, der durch seine volkstümlich bildhafte Ausdrucksweise weiten Kreisen das Reich der Naturerkenntnis erschließt, schwere Probleme auch dem Laien faßlich macht. — Der Redner ließ in seinem Vortrag Bilder entstehen, ohne Mühe konnten ihm alle folgen, wo er auch weilte, bei fagenhaft fremden Lebewesen einer frühen Urzeit, in fernen Erdteilen bei andersgerateten Geschöpfen, auf dem Grund des Meeres, in der Luft oder im felsigen Gebirge. Im Bilderbuche der Natur sahen wir, wie in der Tier- und Pflanzenwelt ein Daseinstampf sich abspielt, wie

aus ihrer Umgebung hervor. Aber sie sind stehen geblieben, dort wo schon Busch und seine Gewährsleute sie sahen. Dieser Tiefstand ist in erster Linie auf die Rückständigkeit des Schulwesens zurückzuführen. Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß sich einzelne Volkstreue, zumeist Pastoren, um seine Höherentwicklung bemühen. Aber es fehlt doch der große Zug in dieser Arbeit, das Einsehen der vollen Person, das nötig ist, wenn ein in Angriff genommenes Werk nicht vor den ersten Schwierigkeiten im Stich gelassen werden soll. So lassen sich, rücksehend, in Berichten und Schilderungen wohl zahlreiche Klagen über den unerfreulichen Stand der Dinge, aber sehr wenige Mitteilungen über unternommene Arbeiten zur Besserung feststellen. Busch konnte noch mit Zug und Recht sagen, daß die Kolonisten in Polen sich (vor fünfzig Jahren) kaum von den Bauern in Deutschland unterschieden. Die neue Zeit im reichsdeutschen Bauerntum, das gewaltige, vielverzweigte Genossenschaftswesen, die Aufklärungsarbeit zugunsten neuer Arten der Bodenbehandlung, ist dem deutschen Kolonistentum in Polen fern geblieben. Polnische Volkstreue — Gutsbesitzer und Geistliche —, denen der Segen der neuzeitlichen Unternehmungen in Deutschland bekannt geworden ist, versuchten mit Erfolg den polnischen Bauern aufzuklären. Der deutschen Kolonisten nahm sich kaum jemand an. Und wenn dennoch ein schwacher Versuch erfolgte, so trat ein Erliegen noch vor oder doch bald nach der ersten Anstrengung ein. Nun hat der „Deutsche Verein für Lodz und Umgegend“ sich aus dem deutschen Bauerntum angenommen: Vorträge über Bodenbearbeitung, Düngung, Pflanzenwechsel und andere Fragen, die Tätigkeit der vom Verein ins Leben gerufenen Landwirtschaftlichen Bezugs- und Absatz-Gesellschaft, Winterkurse für junge Landwirte und die künftige Tätigkeit eines Wanderlehrers und andere Aufklärungsarbeiten sollen unter den Landeuten die Arbeits- und Anschauungsweise des reichsdeutschen Bauern näher bringen. Man darf sich nicht wundern, wenn diese auf Geduld eingestellte Arbeit auf dem vernachlässigten Boden nicht sofortige Erfolge zeitigt. Zu wünschen ist nur, daß man diesem Zweige der Tätigkeit des Deutschen Vereins

die Natur ihren Geschöpfen Waffen auf den Leib züchtet, — sahen wir die aufsteigende Linie der Entwicklung. Ueberaus interessant war die Schilderung dieser Waffen. Alles was der Mensch ersinnt, um im Kampfe der Völker zu bestehen, finden wir in primitiver oder raffinierter Weise schon bei den Tieren. Wir sahen — um den kriegsmäßigen Ausdruck des Redners zu gebrauchen — mit Stacheldraht, Schwertern, Sägen, Schießvorrichtungen und Panzern bewehrte Tiere, Fische mit Scheinwerfer und Periscope, Trübschwindler, die Waffen vortäuschen oder in „Feldgrau“ gehen. — Besonders fesselnd war der Teil des Vortrages über die gegenseitige Hilfe in der Tierwelt. Da erstand in prächtigem Bild das Zusammenleben eines Krebses im Schneckenhaute mit Polypen, die wunderbare Einrichtung des Termitenstaates. An Heldentum grenzt die Unterordnung und Aufopferung der Termiten für den Staat, für die Mutter, die Königin. — Wie vielfältig aber auch die Waffen seien, welche die Tiere besitzen, schöpferisch sei nur der Mensch. Das erhebe ihn über das Tier. Im Menschen ist Geist, Idealismus. Wie aber der Mensch durch sein Bewußtsein sich über das Tier erhebe, so werde im Kampfe der Völker dasjenige Volk obliegen, das am meisten Selbstbestimmung und Idealismus besitzt. Idealismus allein gebe wahres Heldentum. Mit diesen Worten eines starken Glaubens schloß der Vortrag.

Mitglieder-Jahresversammlung der Ortsgruppe Lodz der Deutschen Vereins.

Am Sonntag, dem 4. März nachmittags 4 Uhr, soll die erste Mitglieder-Jahresversammlung der Ortsgruppe Lodz des Deutschen Vereins stattfinden. Die Tagesordnung ist in einer Anzeige auf der 4. Seite bekannt gegeben.

Tagung der Hauptverwaltung des Deutschen Vereins.

Am Sonntag, dem 4. März, nachmittags 4 Uhr, soll die der Hauptverwaltung des Deutschen Vereins stattfinden. Die Vorstände der Ortsgruppen werden gebeten, den Tag freizuhalten. Die Tagesordnung ist in einer Anzeige auf der 4. Seite bekannt gegeben.

Zgierz.

Heute, Sonntag, den 18. Februar, nachmittags 6 Uhr, hält Herr Gouvernementspfarrer Lic. Althaus im Saale des Evangelischen Waisenhauses einen Vortrag vor den Mitgliedern des Deutschen Vereins. Gäste sind willkommen.

Am Donnerstag, dem 22. Februar, 3 Uhr nachmittags, wird im Saale des Evangelischen Waisenhauses die Hauptversammlung des Einkaufs- und Verbrauchervereins „Deutsche Selbsthilfe“, Wirtschaftsabteilung des Deutschen Vereins für Zgierz, stattfinden. Die Tagesordnung lautet: 1. Rechenschaftsbericht des Vorstandes. 2. Verteilung des erzielten Reingewinnes. 3. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates. 4. Neuwahl von Vorstands- und Aufsichtsratsmitgliedern an Stelle der Ausgeschiedenen. 5. Anträge von Mitgliedern. Die Mitglieder werden um zahlreiches Erscheinen gebeten. Das Mitgliedsbuch ist mitzubringen. Bei Nichterscheinen der erforderlichen Zahl von Mitgliedern, findet die Versammlung am darauffolgenden Donnerstag, den 1. März, 1917 am selben Orte und zur selben Stunde statt und ist ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen beschlußfähig. Etwaige Anträge von Mitgliedern sind drei Tage vor der Hauptversammlung bei dem Vorsitzenden des Aufsichtsrates abzugeben.

Kombien.

Am heutigen Sonntag, dem 18. d. Mts., 2 Uhr nachmittags, werden die Herren Lehrer Paszke und Lagerverwalter Fiedler in der Schule Vorträge über landwirtschaftliche und andere Fragen halten.

Zustynow.

Am Sonntag, dem 25. Februar, nach der Morgenandacht, findet in der Schule zu Zustynow eine vom Deutschen Verein veranstaltete Versammlung deutscher Landwirte aus Zustynow und Umgegend statt. Zu zahlreichem Besuch wird eingeladen.

Galkuwef.

Am Sonntag, dem 25. Februar, nachmittags 2 Uhr, findet in der Schule zu Galkuwef eine Versammlung deutscher Landwirte statt, in der über Ziele und Aufgaben des Deutschen Vereins ein Vortrag gehalten wird.

Versammlung in Zdunska Wola.

Am Sonntag, dem 25. Februar, mittags 12 1/2 Uhr, findet im Feuerwehrraam zu Zdunska-Wola eine Versammlung

Förderung auch von den Stellen angebeihen ließe, von denen sich ein Verständnis für ihre Notwendigkeit voraussetzen läßt.

Hat das deutsche Ansiedlertum in Polen eine Zukunft? Jawohl, es hat sie! Kampfscheue hier und unerantwortliche Plänemacher drüben gefallen sich in Gedanken an eine großgedachte Rückwanderung der deutschen Kolonisten aus Polen nach den östlichen Teilen Deutschlands oder des neuen Ostlandes. Außer manchem anderen übersehen sie das Heimatgefühl der deutschen Kolonisten, die überall, auch in den zerstörten Dörfern (erinnert sei nur an Königsbad, wo nicht nur neue Wirtschafts- und Wohngebäude, sondern auch ein neues Kirchlein aufgebaut werden), sich für ein Bleiben einrichten und nur den einen Wunsch haben, daß ihre Zukunft sichergestellt werde. Gewiß, wer mit Auswanderungsplänen kam, hat noch immer bei den Kolonisten Glück gehabt. Die starken Auswanderungen nach Wolhynien, Südwestrußland, Brasilien und Nordamerika beweisen es. Sicherlich werden sich auch viele deutsche Landwirte bereit finden lassen, der Führung oder Verführung neuer Auswanderungsagenten zu folgen. Aber, kann eine Rede davon sein, daß geschlossene Scharen aus den einzelnen Gebieten unter Preisgabe ihrer bisherigen Heimat das Land für immer verlassen? Nicht eine Rettung, — nein, eine Zerstümmung des deutschen Ansiedlertums wird mit der Einleitung einer neuen Auswandererbewegung erzielt; denn — das sagen uns die bisherigen Auswanderungen — in die deutschen Ansiedlungsgebiete kommen anderssprachige Besitzer und verändern den Charakter der bisher reindeutschen Dörfer. Erwünscht ist nur eine Zurückziehung der deutschen Ansiedler aus Ostpolen, da sie dort in Gefahr stehen, ihr Deutschtum zu verlieren.

Wer die geschlossenen Siedlungsgebiete um Lodz, im Lipnoer Kreis, in der Weichselniederung und in anderen Teilen Polens kennt, der wird jeden Versuch, die Ansiedler zur Abwanderung zu verleiten, als nicht wieder gut zu machen des Unrecht empfinden. A. E.

Lu ng statt, zu der die deutschen Einwohner von Zdunska-Wola und die deutschen Landwirte aus den benachbarten Kolonien eingeladen sind. Herr Redakteur F i e r l aus Lodz hält einen Vortrag über die Notwendigkeit eines deutschen Zusammenstufes.

Spenden.

Von Herrn Direktor v. Elz erhielten wir fünfundfünzig Mark für den Wiederaufbau des Beth- und Schulhauses in Königsbad. Der Betrag setzt sich aus freiwilligen Opfern nach dem am 10. d. Mts. von Herrn Dr. Malte Wagner in der Aula des Deutschen Gymnasiums gehaltenen Vortrag über „den Geist der modernen deutschen Literatur“ zusammen. Im Namen der Bedachten danken wir herzlich!

Hinweis.

Die von Gouvernementspfarrer Lic. Althaus am 27. Januar in der St. Johanniskirche gehaltene vaterländische Predigt, die unter dem Titel „Deutsche Kaiserhuldigung im dritten Kriegsjahr“ in der letzten Ausgabe unseres Blattes veröffentlicht wurde, ist als kleine Schrift erschienen, die in der Buchhandlung Renner, in der „Deutschen Lodzer Zeitung“ und in der Geschäftsstelle des Deutschen Vereins, Evangelische Straße 5, zu haben ist. Gaben — im Mindestbetrage von 20 Pfg. — für dieselbe werden für den Wiederaufbau des niedergebrannten Schul- und Bethhauses der deutschen Kolonie Königsbad verwendet.

Silberne Hochzeit.

Das Mitglied des „Deutschen Vereins“ Philipp K r i e s e mit seiner Gemahlin Emma, geb. Tomn, beging am 16. Februar das silberne Ehejubiläum. Gottes Segen ruhe auf ihnen!

Jugendabteilung der Deutschen Vereins.

Den Mitgliedern und Gästen der Jugendabteilung wurde bei Gelegenheit der gemeinsamen Zusammenkunft am Sonntag recht angenehme Unterhaltung geboten. Neben Darbietungen von Mitgliedern der Jugendabteilung hielt Herr W e i g t einen Lichtbildervortrag über die Erstürmung Tsingtaus; der Vortrag und die ihn auschmückenden schönen farbenreichen Bilder fanden gute Aufnahme.

Wie bereits mitgeteilt worden ist, veranstaltet heute, Sonntag, den 18. Februar, die Jugendabteilung des Deutschen Vereins um 5 Uhr nachmittags, im großen Saale des Männergesangsvereins in der Petrikauerstraße 243, einen Familienabend für Mitglieder, deren Angehörige und Gäste. Dem rührigen Festausschuß ist es gelungen, für diese Feier ein Programm aufzustellen, das an Reichhaltigkeit dem des erfolgreichen Weihnachtsprogramms nicht nachsteht wird. Es sind u. a. vorgezogen: Musik und Gedichtvorträge, Ansprache des Herrn Predigers Wunderling, turnerische Aufführungen der Damen- und Herrenabteilung, Gesangsvorträge des Mischchors unter Leitung des Herrn W i l l i g e r, Aufführung eines Einakters, lebende Bilder aus dem Vereinsleben, gemeinsame Gesänge u. dergl. Zum Eintritt berechtigt der Kauf einer Vortragsordnung zum Preise von mindestens 30 Pfennigen. Der Festausschuß ladet hiermit alle Mitglieder und Freunde der Jugendabteilung zu einem recht zahlreichen Besuch ein.

Sonnabend, den 24. Februar, um 8 Uhr abends, ist im Lehrerseminar wieder ein religiöser Ausspracheabend für evangelische junge Männer angelegt. Zum Thema ist gewählt „Das menschliche Gewissen“. Solche Ausspracheabende werden von nun ab regelmäßig und zwar abwechselnd je einen Sonnabend für junge Mädchen und darauffolgend für junge Männer stattfinden.

Deutsches Theater.

„Hinter Mauern“, das vieraktige Schauspiel von Henri Nathanson, das in dieser Spielzeit am Sonntag zum ersten Mal zur Aufführung kam, hat vor einigen Jahren in Lodz großen Erfolg gehabt. Ebenso wie es anderswo in der Welt war huldigte damals ein weit größerer Teil des Lodzger Publikums den in diesem Stück etwas aufdringlich zum Ausdruck gebrachten Anschauungen des sogenannten modernen Menschentums, das Rassenunterschiede und Glaubensunterschiede mit tönenden Redensarten zu überwinden sucht. Damals, die Menschen gingen einbringlichem Erwerb und mehr oder weniger edlen Vergnügungen nach, empfanden viele die nationalen und religiösen Gegensätze, die in Wahrheit Reibung, Bewegung, Förderung bedeuten, als störend und strebten die unmöglichsten Ausgleich an, verwischten ihren Charakter und verleugneten die von den Altvordern überkommenen Erbgüter der Rasse und des Glaubens. Unter der polnischen Judenheit war die assimilatorische Bewegung stark. Mittlerweile hat der Krieg die große Selbstbestimmung gebracht, die uralten Unterschiede zwischen Volk und Volk neu umrissen. Zwar gibt es auch heute eine Brücke, die über das Gegensätzliche hinweg zu dem allen Menschen gemeinsamen führt, aber diese Brücke baut sich nicht auf aus der in diesem Stück verherrlichten Phrase vom dem Menschentum, von „Eltern, die ihre Kinder weder Jude noch Christ, sondern einfach Menschen werden lassen“. Die neue Erkenntnis, die sich durchaus nicht hinter Mauern füllt, heißt: bei Bewahrung des Urigenen Achtung vor dem Heiligsten der andern, vor Art, Sitte und Glauben! Alles wirklich gedeihliche Nebeneinanderleben beruht darauf! — Kein Wunder, daß unter solchermaßen gewandelten Verhältnissen der frühere Erfolg des Stückes ausbleibt, daß eigentlich nur diejenigen ergriffen werden, die starke Schlagworte und dramatische Wirkungen immer hinreizen. Was an dem Stück Gutes ist, z. B. die Mitleidsbildung, soll nicht verkleinert werden. Freilich auch eine Schwäche fällt auf. Warum muß der dramatisch behandelte Gegensatz zwischen Jude und Christ auf einer persönlichen Kränkung fußen, die das Oberhaupt der Familie Herming dem der Familie Lewin zugefügt hat? Das nimmt der sachlichen Auseinandersetzung viel an Tiefe. — Die Ausstattung der Aufführung war sehr sorgfältig. Gespielt wurde flott. Hans Reinhardt gab den schon nicht mehr ganz starren alten Juden Lewin mit guter Gebärde, der jüdische Anflug jedoch, den er zu geben versuchte, gelang nicht immer. Ja L a n g e n war als Sara eine vorzüglich sorgende und liebende Mutter, deren höchstes Streben ist, die Familie zusammenzuhalten, sich am Glück ihrer Kinder zu sonnen. Ralph Kempner-T u r r a y spielte den liberalen Juden Hugo mit vornehmer Zurückhaltung, während Richard H e i s i n g den emigen Jakob beinahe etwas zu nervös und polterig, wenn auch sonst äußerst charakteristisch gab. Die Esther, der die

geheiligte Sitte der jüdischen Familie als „totes Meer“ erscheint, gab Maria C i n d s h ö f e r bewußt und leidenschaftlich. Eben-

Politische Wochenschau.

„Der Seekrieg ist in vollem Gange und wird unter keinen Umständen abgeschwächt werden.“ Mit dieser Versicherung schloß eine amtliche Berliner Kund-

Das einzige deutsche Opfer des letzten Seegefechts, Torpedoboot V 69, das beschädigt den holländischen Hafen Amuiden anlaufen mußte, ist am Sonntag wohlbehalten und mit eigener Kraft in der Ems mündung eingelaufen.

Die österreichisch-ungarische und die italienische Kriegsmarine verfügten bei Kriegsbeginn zusammen über nur 650 000 Tonnen. Von den Verlusten entfallen:

Table with 2 columns: Nationality and Tonnage. Includes entries for English (593 200), French (68 500), Russian (57 560), Italian (77 050), and Japanese (23 225).

Zu bemerken ist, daß die Hilfskreuzer nicht mit eingerechnet sind. Auf den Kriegsschauplätzen zu Lande begann die Kampf-

Auch der Kampf in den Lüften lebt wieder auf. Am 14. d. Mis. verloren die westlichen Gegner 7 Flugzeuge, von denen Leutnant von Richtsofen zwei, und zwar sein 20. und 21. abstoß.

Was mir unser deutsch-russisches Dorf zu denken gibt.

Unscheinbar liegt es an der großen Straße, das langgestreckte Dorf; weit ist die Erde, und fruchtbar der Boden, die Gehöfte aber duden sich dürrig und schmucklos zur Erde.

Deutsche Bauern sind es, die es inmitten slavischen Volkes bewohnen. Weil es im alten Vaterland zu eng geworden war, weil der Boden im fremder Lande fruchtbar war und sie nach besserer Zukunft verlangten, sind sie hierhergekommen.

als Sauerteig wirken sollte, und fern der deutschen Heimat, die selber noch politisch ohnmächtig war, keine politische Gefahr bildete.

So haben wir in jenen Zeiten der Schwäche Millionen fleißiger Menschen verloren. Sie gingen in alle Welt, gingen zu vielen, vielen Hunderttausenden auch nach Rußland und wurden treue Untertanen des Zaren, der ihre Nachkommen heute von Haus und Hof jagt.

Deutschland soll, so wollen es unsere Gegner, militärisch niedergeworfen, politisch wieder zur Ohnmacht vergangener Jahrhunderte verurteilt, joll wirtschaftlich von den Handels-

Daß es an Arbeit fehlte für die Millionen deutscher Arbeiter, daß das Kapital sich mehr und mehr vor Neuanlagen scheute und sich langsam aufzehrte, daß Handel und Wandel erstarrte, und Hunderttausende erneut vor der Frage ständen, ob nicht auch sie den Staub der Heimat von den Füßen schütteln sollten.

In kleines verlassenens deutsches Dorf auf slavischer Erde, du bist ein Zeuge deutscher Schwäche aus vergangenen Jahrhunderten; du mahnt uns aber auch, worum der Kampf geht, in dem wir heute stehen.

Nimmermehr! Wir wollen, daß, wer deutsch ist, auf deutschem Boden wohnen könne, wollen, daß, wer hinausgeht in die Welt, das stolze Bewußtsein in sich trage, deutscher Bürger zu sein, wollen, daß ihm von jedermann die Achtung gezollt werde, die dem Gliede eines großen Volkes zukommt.

An die Freunde der deutschen Jugend.

Das erste Jugendheim des Deutschen Vereins wird in großen hellen Räumen im Hause Petrikauerstr. 100 untergebracht und soll so ausgestattet werden, daß sich die Lodzer deutsche Jugend dort wirklich heimisch fühlt.

Da die Mittel der Jugendabteilung beschränkt sind, wenden wir uns an die weiten deutschen Kreise, von denen wir wissen, daß sie unsere Jugend lieb haben, und bitten: Helft uns bei der Einrichtung und Ausschmückung des neuen Jugendheims!

Wir hoffen zuversichtlich, daß sich viele bereit finden werden, dem jüngsten Zweige unserer deutschen Bewegung, unserer Jugendabteilung, ihre Teilnahme durch freundliche Gaben für das neue Jugendheim zubeweisen.

Verantwortlicher Herausgeber und Schriftleiter Adolf Eichler. Druck: Deutsche Staatsdruckereien in Polen.

Deutscher Verein für Lodz und Umgegend. Ortsgruppe Lodz.

Am Sonntag, dem 4. März, nachmittags 4 Uhr, findet die ordentliche

Mitglieder-Jahresversammlung

- Es ist folgende Tagesordnung festgesetzt: 1. Bericht über die Tätigkeit im ersten Jahr. 2. Kassenbericht. 3. Beschlusfassung über einen Antrag des Vorstandes und Ausschusses auf Umwandlung der Ortsgruppe Lodz in eine Stannungsgruppe Lodz.

Einladung.

Am Sonntag, dem 18. März, vormittags halb elf Uhr, findet im kleinen Saale des Lodzer Männergesangsvereins, Petrikauer Straße 243, die

zweite Versammlung der Hauptverwaltung des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend

Nach den Satzungen (§ 25) des Hauptvereins besteht die Hauptverwaltung u. a. aus den Mitgliedern des Geschäftsführenden Ausschusses, den Mitgliedern der Hauptleitung, den Vorsitzenden aller Ortsgruppen und den besonderen Vertretern der Ortsgruppen, die mehr als 100 Mitglieder haben.

- Es ist folgende Tagesordnung vorgelesen: 1. Bericht über die Tätigkeit der Hauptleitung und des Geschäftsführenden Ausschusses im letzten Halbjahr. 2. Stellungnahme zu verschiedenen, die Zukunft der Deutschen in Polen betreffenden Fragen.

Im Hinblick auf die Wichtigkeit der zur Beratung stehenden Fragen ist vorläufiges Erscheinen der Mitglieder der Hauptverwaltung erwünscht.

Die Hauptleitung.

Größter Treffer im glücklichsten Falle Eine Million Mark. Glücks-Anzeige. Die Gewinne garantiert der Staat.

Glänzende Gewinnchancen bietet die vom Staate Hamburg garantierte große Geld-Lotterie. In welcher 13 Millionen 731,000 Mark sicher gewonnen werden müssen.

Samuel Heckscher senr., Bankgeschäft in Hamburg (Nr. 1155). Hier abtrennen. Bestellbrief an Herrn Samuel Heckscher senr. Bankgeschäft, Hamburg (Nr. 1155).

Einkaufs- und Verbrauchsverein „Deutsche Selbsthilfe“. Die Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß in den Verkaufsstellen

Sauerkraut u. Drukken preiswert zu haben sind.

Brieflichen Unterricht in der Stenographie (System Gabelberger) erteilt der Hauptlehrer P. Jahnke, Lodz, Kzowner Straße Nr. 30.

Zahnarzt Gottlieb Gutzmann, Lodz, Mikolajstr. 83, 1. Etage. Für Mitglieder des „Deutschen Vereins“ und der „Selbsthilfe“ bei künstlichen Zähnen 20% Ermäßigung.

Stenographie-Unterricht gegen Entschädigung geringer Ankosten. Reform-Stenogr. ist leicht erlernbar und noch kürzer als Dabattenschrift von Gabelberger und Stolze-Schrey.

ARNO DIETEL Drogerie, Lodz, Petrikauerstraße 157. Apotheke, Chemikalien, Verbandstoffe, Gummiwaren, Artikel zur Krankenpflege, Mineralwässer, Seifen und Parfüms.